

Saufen bis zum Ende

Da lag er nun. Besser gesagt, da lag nun was von ihm übrigblieb. 35 Kilo, halb verwest und so gut wie nackt, so fanden wir Gottfried Z., einen selbstständigen Tischlermeister und Unternehmer auf seinem Bett. Wahrlich kein erquickender Anblick. Der Mann hatte seit mehr als einem Jahr seine Wohnung nicht mehr verlassen und sich dem exzessiven Alkoholmissbrauch hingegeben. Vor wenigen Jahren hatte der Tischlermeister noch 90 Kilo, war kräftig wie ein Bär und beschäftigte mehr als 30 Angestellte. Ein arbeitsreicher ausgefüllter Zwölfstunden Tag war der Normalfall, er war fleissig und beliebt, dann ging alles sehr schnell, wie immer, wenn es bergab geht. Niemand fällt langsam hinunter. Aufträge brechen weg, Leute müssen entlassen werden, Schulden werden gemacht, Kredite beantragt und gekündigt. Auf einmal erreichen Pfändungen die privaten Besitztümer und plötzlich ist das Unternehmen geschlossen und das Haus versteigert und weg. Das Wechselspiel zwischen Aggression und Depression lässt Freundschaften ausdünnen und verschwinden, schliesslich ist es auch mit der Ehe zu Ende. Die geduldige Frau ist der Situation nicht mehr gewachsen und verlässt den Abgestiegenen. Dem einst erfolgreichen Meister bleibt nur ein Freund auf seiner Liste, der Wodka. Nur ist das kein wahrer Freund, dennoch pflegt Herr Gottfried diese Freundschaft, wie keine andere. Schon alleine aus Not und Einsamkeit verabredet er sich täglich mit seinem flüssigen Kumpanen, er kennt sonst niemanden mehr. Er legt sich einen gewaltigen Vorrat an Freunden an. Aus purer Angst

einen einzigen Tag ohne diesen Kameraden überstehen zu müssen, beruft er eine Armee an Freunden ein. So um die 5000 Alkoholflaschen lagern in der kleinen Substandardwohnung, in seiner letzten Bleibe. Viele sind voll, noch mehr sind leer, niemanden interessiert das jetzt noch. Fest steht, der Mann hat die letzten Monate garantiert mehr als 3000 Liter Wodka in sich hineingeschüttet. Er brach jeglichen Kontakt zur Aussenwelt ab, kein Telefon und keine Besucher. Nur er und sein Wodka, sonst nichts. Die ersten Wochen und Monate seines Todesritts muss der Tischler noch feste Nahrung zu sich genommen haben, verfaulte Speisereste und Pizzaschachteln zeugen davon. Später dann, verzichtete er auf Essen. Auch war er anfangs seiner Todeswanderung wahrscheinlich noch in seiner Wohnung beweglich, das lässt sich erkennen. Er wechselte die Räume und Plätze zum Trinken, später nicht mehr. Viel später, also das letzte halbe Jahr hatte er seinen Liegeplatz fast nicht mehr verlassen, ausser für den Gang zur Toilette und um immer weitere Flaschen mit harten Alkohol aus seinem unerschöpflichen Lager zu holen. Ganz viel später verzichtete auch auf den Gang zur WC und auch das Problem mit den Flaschen hatte gelöst. Er schleppte einfach hunderte Schnapsflaschen zu und in sein Bett. Ab diesem Zeitpunkt musste er sein Bett nicht mehr verlassen. Zum Verrichten der ihm einzigen verbliebenen menschlichen Bedürfnisse, der Notdurft drehte er seinen Hintern gegen die Wand und lies es geschehen. Vorsorglich hatte der Säufer das Bett etwa einen Meter von der Wand weggerückt, er wollte unter keinen Umständen im eigenen Dreck liegen. So füllte sich

der Abstand zwischen Wand und Bett mit Kot, Urin und Erbrochenen bis zur Bettkante hinauf und noch weiter. Es muss Monate gedauert haben. Auch die Wand selbst war voll besudelt bis nahezu unter die Decke mit Stoffwechselprodukten. Er trank und schiss, zielstrebig bis zum Tod, kein leichter Sieg für den Sensenmann. Ein Mensch stirbt schwer, dieses bedauernswerte Wesen hier vor uns ist der Beweis dafür. Dass eine halb verfaulte, halb verweste und etwas mumifizierte Leiche kombiniert mit allen erdenklichen organischen Ausscheidungen über Monate hinweg eine gewaltige Geruchsbelästigung für die Umgebung darstellt, muss nicht ausführlich beschrieben werden. Sie war der ausschlaggebende Grund für das Einschreiten der Behörde und auch für meine Schlosser Konsulenz.